

# General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden



Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis: Vierteljährlich für Adressen 1,15 M., durch Boten in Remberg 1,25 M., in Neiden, Sietz, Dabok, Kitz, Gommis und Gabis 1,35 M. und durch die Post 1,39 M.

Anzeigenpreis: Die 3spaltige Anzeigenzeile oder deren Raum 15 Pfg., die 2spaltige 20 Pfg., 1spaltige 25 Pfg., für das Sonntagsausgabe 30 Pfg. — Inhalt der Anzeigenannahme vom 1. März bis 31. März, größere Anzeigen tags zuvor.

Nr. 28

Remberg, Donnerstag, den 6. März 1919.

21. Jahrg.

## Die Sonderzulagelarten

für Kinder unter 2 Jahren können morgen vormittag gegen Rückgabe der Stammbücher im Rathaus abgeholt werden.

Remberg, den 5. März 1919.  
Der Magistrat.

Auf die Marken H. v. 24 und N. v. 23 wird je ein

### Rüfe

zum Preise von 35 Pfennigen abgegeben. Der Verkauf darf nur an Remberger Familien stattfinden. Selbstversorger können nicht berücksichtigt werden.

Remberg, den 6. März 1919.  
Der Magistrat.

## Nachtwächter

ge sucht. Schriftliche Angebote mit Lohnansprüchen baldigst erbeten.

Remberg, den 5. März 1919.  
Der Magistrat.

## Politische Tagesübersicht.

### Gegenstreik der Berliner Bürgerschaft?

In einer vom Bürgeramt von Groß-Berlin für Sonntag vormittag von etwa 300 Vertretern des Wirtschaftes und Erwerbslebens der Reichshauptstadt beabsichtigten Versammlung wurde nach eingehender Debatte einstimmig folgende Resolution gefasst:

Die Versammlung verurteilt nicht die schweren Bedenken, die gegen die Anwendung des Streiks der Bürgerschaft selbst als Gegenwehr gegen einen Generalstreik bestehen, doch ist sie sich darüber einig, daß, wenn andere Maßnahmen verfallen und selbst die Regierung sowie die sonstigen berufenen Instanzen nicht instande sind, die notwendige Ruhe und Ordnung in Groß-Berlin anstrebt zu erhalten, der Streik der Bürgerschaft als letztes Mittel zur Anwendung gelangen muß, um den roten Terror zu bekämpfen. Sie beauftragt daher den Bürgeramt, die Frage des Generalstreiks nicht nur mit möglicher Beschleunigung zu prüfen sondern auch alle Maßnahmen zu treffen um eine durchgreifende Organisation für einen Streik zu schaffen, so daß er, falls er notwendig wird, jederzeit durchgeführt werden kann. Der Bürgeramt von Groß-Berlin erhält daher den Auftrag, als Gegenmaßnahme gegen einen Generalstreik die Bürgerschaft jederzeit zu einem Bürgerstreik aufzurufen.

### Streik der Zeitungsdrucker in Berlin.

Berlin, 1. März. Die Verlage von Rudolf Mosse, August Scheit & Co. h. h. und Witten & Co. veröffentlichen folgende Erklärung: In der verflochtenen Woche sind nach sechsfacher mühsamer Verhandlung der Vertreter der Arbeitgeber und Schlichter die Lohnverhältnisse der Buchdrucker bis zum 31. August neu geregelt worden. Die Vereinbarungen erfolgten zwischen den beiderseitigen Organisationen für ganz Deutschland. Trotz dieser Abmachungen haben jetzt die Zeitungsdrucker, d. h. eine kleine Gruppe unter den Schlichtern, neue Forderungen aufgestellt und sind, als diese ihnen nicht bewilligt wurden, unter Berufung ihres Tarif- und ihres Arbeitsvertrages in den Ausland getreten, obwohl ihnen eine Erhöhung von 20 Mark wöchentlich im Wege der tariflichen Vereinbarung zugesichert wurde, und ihre Wochenverdienste 100 Mark übersteigen, und obwohl auch die letzten Verhandlungen ihnen weitere Vorteile brachten. Ihre eigenen Organisationsorgane, die Erher, haben sich diesem Streik nicht angeschlossen. Eine kleine Gruppe hat also hier das von ihren eigenen Organisationsmitgliedern mit den Arbeitgebern tüchtig vereinbarte Recht gebrochen und das mühselig in fast zweijähriger langer Arbeit errichtete Tarifgebäude der Buchdrucker gefährdet. Solange dieser Zustand dauert, ist der Druck unserer Zeitungen unmöglich gemacht.

### Amerikanische Doppelaktion gegen den Völkerverbund.

Haag, 3. März. Hollandisch Neudörfer melden aus New-York: Der Kampf, den Wilson für den Völkerverbund führt, hat eine heftige Diskussion in den Blättern veranlaßt. Die Zeitungen, die gegen den Völkerverbund opponieren, behaupten, daß der Präsident wiederholt folgendes angegeben habe: 1. daß der Bund nicht inlande sei, Kriege zu verhindern, 2. daß die Vereinigten Staaten einen Teil ihrer Souveränität aufgeben müßten, 3. daß Island auf Gnade und Ungnade England überlassen wird, 4. daß die Mexicoreise jetzt über die ganze Erde verbreitet wird, 5. daß die jegliche Verfassung des Völkerverbundes von England herührt, und sämtliche Konventionen von Frankreich, Amerika und Italien abgelehnt worden sind, 6. daß amerikanische Truppen gegebenenfalls getötet werden können, sich an europäischen Kriegen zu beteiligen, 7. daß Amerika sich

nicht jederzeit aus dem Bunde zurückziehen könne. Aus all diesen Punkten erhebe die Oppositionsliste Einwände gegen den Plan und sagt, daß man einen derartigen Plan nicht unterstützen könne.

### Uebergreifende der Arbeiter- und Soldatenräte

werden allmählich an nahezu allen Teilen des Reiches gemeldet und beweisen, daß diese ruffische Erfahrung, die in den ausgewählten Novembertagen des Vorjahres ebenfalls als unvermeidlich hingenommen werden mußte, nachdrücklich zu einem Rechtschaffen für das Wiedererleben gelungener Lebensverhältnisse in unserem Vaterlande anzuregen droht. Wir wollen nicht das Kind mit dem Bade ausschütten und gern anerkennen, daß diese Räte da, wo sie ihre Rolle richtig auffassen, nämlich als Mittels- und Vertrauenspersonen zwischen Volkswaffe und Regierung, zur Angleichung schwerwiegender Differenzen auf dem Wege gütlichen Vergleichs immerhin von Nutzen sein können. Wohl kann man auch daran noch der Meinung sein, daß zumindest der Soldatenrat überflüssig ist, seitdem das Heer demobilisiert worden ist. Und wenn dann verbleibende Arbeiterat sollte man verlangen können daß er seine Tätigkeit richtig aufweist und zu diesem Zwecke aus seinen zumammengestellt wird, die nicht nur für die Theorie des Futurismus, sondern auch für die bitteren Notwendigkeiten der Gegenwart Einseitigkeit und Verfallnis haben: Kreisproben, die das gesamte Staatsleben ins Wackeln bringen, haben wir in letzter Zeit nachdrücklich genug erlebt. Wenn jetzt nicht alles zusammenfällt, Substant, Arbeiter, Beamter, Kaufmann, Landwirt und was sonst einen ehelichen Beruf ausübt dann sind wir in wenigen Monaten mit unserem ganzen Staatsleben fertig. Dann verläßt und verläßt Deutschland vollkommen und wird zum Spielball aller Rachegefühle, Raubinstinkte und Unstetigkeitsbestrebungen anderer angrenzender Völker. Wer so verhandelt ist, das nicht einzusehen, dem ist nur eins zu wünschen, daß er selbst die Feindschaft seiner Untertanen noch bei Lebzeiten erleiht. Das er nicht aus seine Kinder auf Nachfrage hinaus dem Tode, der Verwahrlosung und der Elendestier anstieret sondern auch persönlich noch begreifen lernt, wohin es führt, wenn man die bessere Gerechtigkeit solcher Personen nicht gelten lassen will, die aus guter Schulbildung und wissenschaftlichem Studium heraus instande sind, weiter zu denken, als ein nicht Sachverständiger, mag letzterer in seinem Lebensberufe sonst noch so tüchtig und fleißig sein.

legen". „Märzschnee — tut den Saaten weh“ und viele andere. Auch vorzeitiges Blühen im März ist unerwünscht. „Märzgebälde — ist ohne Güte“.

\* Preise für Kaffee-Erzeugnisse. Der Zivilbevölkerung konnten letzter nur gemahlene Kaffee-Erzeugnisse zugeführt werden, da der reine Gerstenkaffee ausschließlich an die Heeresverwaltung ging. Durch den geringen Bestand des letzteren wird künftig auch der Zivilbevölkerung wieder etwas reiner Gerstenkaffee zugeführt werden können. Dies macht eine Regelung der Höchstpreise für Gerstenkaffee nötig. Eine Verordnung des Reichsernährungsministeriums setzt die Preise für Kaffee-Erzeugnisse aus Getreide oder Mehl, also für Gerstenkaffee auf dieselbe Höhe, wie sie für die gewöhnlichen sogenannten gemahlene Kaffee-Erzeugnisse schon jetzt bestehen. Es besteht also künftig ein Einheitshöchstpreis für Kaffee-Erzeugnisse in der Höhe der derzeitigen Höchstpreise für gemahlene Kaffee-Erzeugnisse. Diese betragen im Kleinhandel bekanntlich 1,16 M. für 1 Pfund gepulvert bzw. 1,12 M. für 1 Pfund lose Ware. Die besondere Preisfestsetzung für Gerstenkaffee und Kaffee-Essenzen durch den Reichsernährungsminister bleibt hierdurch unberührt.

Berlin, 2. März. Am 2. März hat im Gasthof „Zur Eisenbahn“ eine Versammlung der Parteivorsitzenden des Volksbundes für Krieg- und Zivilgefangene, Ortsgruppe Remberg und Umgegend, statt. Der Vorsitzende, Herr Müller, gab bekannt, daß die Einmündigen bei den Protestversammlungen vom 2.—12. 2. 1919 875 Mark beitrugen; davon entfielen auf Ritzschen 59 M., Reuben 64 M., Kotta 70 M., Selbig 178 M., Seegerhahn 237,50 M., Remberg 216,50 M., Radis 50 M. Nach dieser Bekanntgabe wurden folgende Satzungen für die Ortsgruppe aufgestellt. Es wurden in den Vorstand gewählt Herr Wehr, Herr Pastor Schulze, Herr Heines Kamin, Herr Landwirt Kähler. Der Bund hat sich seitdem ein für die Milderung des harten Loses und sofortige Freilassung unserer gefangenen Brüder. Wer ein Herz für diese gute Sache hat, trete der Ortsgruppe Remberg des Bundes bei, der bereits 10 Millionen deutscher Männer und Frauen aller Stände in allen Teilen unseres Vaterlandes zählt. Anmeldungen nehmen entgegen für Remberg der Vorstand, für Ritzschen Herr Heines Kamin, für Seegerhahn Herr Lehrer Schiller, für Kotta Herr Pastor Reichardt und Herr Landwirt Schepel, für Reuben Herr Landwirt Wilhelm Müller und Herr Landwirt Schulze, für Selbig Herr Güter-Simprecht und für Radis Herr Heines Holzhaus und Herr Kähler.

Wittenberg. Gestern morgen fand als erste der von Zentralrat und Gewerkschaften des Volksbundes eine Versammlung der Arbeiter und Angehörigen der Reichs-Rohstoffwerke Ritzsch statt. In der Versammlung wurde über die am 3. März in Bismarck stattgefundenen Verhandlungen Bericht erstattet, an Hand dessen sich die Versammlungen für oder gegen Weiterführung des Generalstreiks entscheiden sollten. Es kam jedoch nicht zur Abstimmung, da während der Legung ein Telegramm folgenden Inhalts einlief:

Remberg, Schloß, 4. 3. 826 vormittag. An den Volksgenossen des Volksbundes. Zur öffentlichen Bekanntgabe. Die von uns angelegten Richtlinien vom Herrn Arbeitsminister Baner genehmigt. Er verpflichtet, sich im Rahmen der Regierung einzusetzen für Erlangung von Gesetzgebung. Sofortige Arbeitsaufnahme von uns empfohlen.

Wagen. Dr. Lang. Dr. Notteboom. Müller. Wiegand. Kähler.

An Grund dieses Telegramms beschloß die Centralrat-Versammlung den Generalstreik abzubrechen und am Mittwoch, den 6. März, 6 Uhr vormittags, die Arbeit geschlossen wieder aufzunehmen.

Schmiedeberg. Im Kontext der Wohnlichen Maschinenfabrik ist in der Nacht zum Sonntag ein Einbruch verübt worden. Die Wähe der Einbrecher war aber unklar, denn sie sind wieder abgegangen, ohne irgend etwas mitzunehmen. — In der „Hochschule“ haben Epikureer, während die Gewerkschaft sich zum Maschinenbau und Werkzeugen begeben hatten, sämtliche Geschloßteile von zwei Schweinen, die andere Lebensmittelvorräte, Mehl usw. gestohlen.

Halle. In Halle ist es zu weiteren Schritten gekommen. Einem Bericht der Leipziger Volkszeitung ist zu entnehmen, daß in den großen Geschloßstädten sämtliche Geschäfte völlig eingesperrt wurden. Ganze Warenhäuser sind bis unter das Dach ausgeräumt. Noch in der Nacht zum Montag waren die Wädhener eifrig bei der Arbeit. Wie und von welcher Seite mitgeteilt wird, haben die Regierungstruppen das Postamt besetzt und beschlagnahmt das Stadtamt und Charlottenstraße mit schweren Wädhener. Der Wädhener Parlamentsgang soll heute ersten Male wieder über Halle geteilt worden sein.

Selbstkilling der hannoverschen Wädhener. In der Provinz Hannover sind in einer Nacht in händlichen Verhältnissen von hunderttausend Remberden fünf Personen getötet worden. Verdrückte Landwirte begannen jetzt zum Schutz ihres Eigentums ihre Stallungen mit Stacheldraht zu umgeben, die mit elektrischer Hochspannung geladen sind.

## Baumaterial

sofort beschaffbar

Anfragen an:

Ambi Abt. II K

Charlottenburg 9

## Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 5. März 1919

\* Von der Elbe. Das Wädhelchen der Röhne an den Ausläufer und Hafenplätzen der Elbe nimmt einen so großen Umfang an, daß wohl bald den gesamten Goldminen ein Ende bereitet sein dürfte. Der Mangel an Erz zur Konzentrierung der Röhne, die letzten Hochpreise bei notwendigen und zu teuren Reparaturen, sowie das Verwerben durch zu langer Aufwendlichkeiten der Wädhelchen werden neben dem Mangel in Eisenbahngüterwagen auch solche an Erbfahrzeugen herbeiführen. Nicht lange wird es mehr dauern, dann verschwinden die Röhne aus Holz und die Zahl der Schiffseigner vermindert sich um die Hälfte, so daß auch hier der Krieg einem Verlehrsmitel, das viele Generationen erst erwärmt, die Unternehmer reut. Solch ein Holzgang von 6 bis 15000 Zentner Tragfähigkeit führt oft 4—5 mal bei jedes Wasserlochs die Elbe auf und ab, bevor ein Eisenlochs bis 40000 Ztr. Tragkraft nur einmal beladen wurde und auf mittleren Wasserstand zu werden gewungen war.

\* Kartoffelbedürfnis. Der Frau Mitglied auf den Rembergen wurden in einer der letzten Nächte sämtliche eingelagerten Kartoffeln gestohlen. Der Verlust trifft die Frau um so schwerer, da sie die Kartoffeln selbst im Herbst gekauft hat. oc. Bauernregeln für März. Den Monat März verleiht der Landmann trocken und windig, ohne zwei Wädhener aber auch nicht frohlich. Von einem solchen März ist denn das Beste für das ganze Jahr zu erhoffen, denn: „Wenn im März viel Wädhener wädhert — wird im Wädhener warm und schön“. „Trockner März und feuchter April — tun dem Landmann nach keinem Wädhener“. „Auf Märzregen — folgt kein Sommer-

# Das deutsche Reichsheer.

Nach dem Gesetzentwurf, dem die Nationalversammlung in Weimar ihre Zustimmung gegeben hat, soll die künftige Wehrmacht des Reiches aus Freiwilligen in der Stärke von 150 000—200 000 Mann bestehen. Rechnen wir die Reichsbevölkerung nur zu 60 Millionen an, so würde diese Friedensstärke ein Viertel bis ein Drittel Prozent der Bevölkerung betragen, während sie nach den früheren Festsetzungen ein ganzes Prozent betragen sollte. Die Verteilung dieser 200 000 Mann über das ganze Reich würde so dünn sein, daß es fraglich ist, ob sie genügen wird. Wenigstens ist dieser Posten durchaus berechtigt, als lange in vielen Dienstlagen fortzubestehen, wie wir sie in den letzten Kriegen erlebt haben. Denn Genat- oder Generaltruppen, durch welche Arbeitskräfte an ihrer Tätigkeit und an ihrem Verdienst gehindert werden, sind künftig nicht zu dulden, weil sie die sichere Ernährung und die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit erschweren.

Auch ein kleines Heer kann aber durch Energie und Willigkeit ersetzen, das ihm an Zahl gefehlt. Zu erwägen bleibt nur, ob die Rekrutierung durch Freiwillige ebenso gute Resultate zeitigt, wie die auf Grund einer allgemeinen Wehrpflicht. Bisher war die letztere als die beste Grundlage für den Heeresersatz anzusehen, und auch in Staaten, wo wie in England das Wehrrecht bestand, ist der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht schon riesig das Wort geredet worden. Wenn wir die Tagesereignisse in Deutschland heute betrachten, so liegt jeder ein, daß vielen Tausenden eine militärische Wehrdienst-Erziehung nichts schaden könnte, um sie wieder an Ordnung zu gewöhnen. Schon deshalb würde eine Wehrereiführung der Wehrpflichtigen nach Ruten sehr, die uns allerdings in vielen Dienstlagen ergeben würde, daß wir sie auch nicht entfernt alle verwenden könnten. Da müßte dann eine kurze Dienstzeit genügen, wie sie beispielsweise in der Schweiz besteht, und so wie recht gute Ergebnisse aufzuweisen hat.

Die Vorbedingung von allen Entschlüssen für das künftige Heer bleibt indessen, was in dieser Beziehung uns von der Entente in den Friedensbedingungen diktiert werden wird. Die Ausrüstung des Heeres für Preußen nach dem Krieg von 1806 ist in allgemeiner Betrachtung der letzte Staat Friederich des Großen, der nur noch wenige Millionen Einwohner hatte, dürfte bloß 40 000 Mann Soldaten halten; sollte nach diesem Maßstab heute gemessen werden, so würde eine Truppenmacht von 600 000 Mann etwa herauskommen. Daran ist aber nicht wohl zu denken, schon der Kosten wegen nicht.

Jedenfalls kann uns nur ein gutgeschultes und pflichtbewusstes Heer etwas nützen, denn Unordnung haben wir genug, so daß diese nicht noch durch die Fütter der Ordnung vermehrt zu werden braucht. Die Armeen der Welt sind heute nicht, was gleich ihren Vorgängern das politische Wohlsein des Landes sein, zum Kämpfer der politischen Interessen werden, denn dann fehlt einem Teile der Soldaten von vornherein die Lust, gegen Inruhersteller mit der nötigen Beharrlichkeit aufzutreten. Die Amalutanten würden auch bald diejenige Truppenteile herausfinden, die sich ihrer Ausbildung zuneigten, und an deren Garnison den Ersatz ihrer Truppe verlegen. Es ist in der letzten Woche so viel über die Kommandobefehle hin und her geritten worden. Darüber kann heute kein Zweifel sein, daß sie bei der Reichsregierung ruht. Die Wehrmacht aber ruht bei den militärischen Vorgesetzten der betreffenden Truppenteile, und die Führer brauchen deshalb niemand mit Witterungen zu bedenken. Ein einzelner Soldat hält auf Ehre; wer das beweisen will, hat kein gutes Gewissen.

Die deutsche Armee hat den Ruf gehabt, an Gediegenheit und Mannschaften die erste der Welt zu sein, und dies Vermögen ist auch im Kriege nicht erschüttert worden. Ob die künftige freiwillige Armee diesen Ruf wieder erlangen zu können, wissen wir nicht, jedenfalls soll sie wehrfähig sein für den Dienst nach außen, wenn er nötig wird. Für den Dienst im

# Los von Schuld.

Erzählung von Hermann Meier.

„Wer ist denn der Glücklichste?“ fragte er leise und herzlich.  
„Georg Franke, er war ja schon oft arm und hier bei uns, du bist nur niemals mit ihm zusammengetroffen, schon im vergangenen Winter war er auf Wallen und in Gesellschaft mein Tischgenosse.“

„Was das erste Profutur ist — beim Bankier Kimmann?“  
„Ganz recht,“ sagte die Mutter, welche sich erhoben hatte und nun auf die sich ein umschlingende haltenden Geschwister zutrat, „mir war der Herr von vornherein äußerst sympathisch, aber trotzdem will ich dir nicht vorreden, mein Sohn, du sollst wissen und entscheiden.“

Kirchner hatte seine Fassung zurückgenommen. Er sah keinen in den Augen seiner Schwester und die Schwestern einer schmerzlichen Enttäuschung auf ihrem lieben Gesicht.  
„Aber gegenwärtig soll unser Kleinstes glücklich werden!“ sagte er weis, „mein innigster Glückwunsch, Martha, ich freue mich aufrichtig mit dir, nur darfst du mir nicht böse sein, wenn ich es in meiner stillen Weise tue, es ist so nicht minder gut gemeint.“

„O, habe Dank, laudend Dank, mein einziger Bruder, jetzt erst ist mein Glück vollkommen.“  
Nun hatte auch die Mutter alle Bedenken überwunden, zeigte die Tochter glücklich ab und schaute ganz verzückt in das liebe Gesicht der jungen Frau.

Martha erkannte, daß man nur aus zärtlicher Sorge um sie erzwungen und gequält hatte, in ihren Zuehl mit einzustimmen, und ihre Freude rannte nun, da alles frohes Einverständnis amete, um so höher empor.

„Weiß du näheres über die persönlichen Verhältnisse deines künftigen Schwagers, Gerhards?“ fragte Frau Kirchner endlich.

„Ergötzlich nicht, nur hörte ich einmal, daß er einen sehr reichen Onkel hat, den er einst bezogen wird.“

„Was ihm ein lauges Leben beschieden sein,“ rief

ihnen drängt die Anwendung der Waffen nicht in Wehrkraft zu kommen. Ein jeder in dem die Ehre zu Hause ist, hat auch den erforderlichen Respekt.“

# Rundschau.

## Ein neuer A. und S.-Konferenz.

Der Zentralrat hat beschloffen, Ende März einen allgemeinen Kongress der delegierten Arbeiter- und Soldatenräte Deutschlands einzuberufen. Es wird eine fünftägige Veranstaltung sein, wie sie Mitte Dezember schon in Berlin stattgefunden hat. Den Hauptgegenstand der Beratungen bei dieser Gelegenheit wird die Frage bilden, ob und wie es möglich ist, das vorhandene Materialsystem in der neuen Reichsverfassung fest zu verankern.

Wie es heißt, hat man in Regierungskreisen wenig Neigung, dem Materialsystem irgend einen politischen Einfluß in Deutschlands Zukunft zuzugestehen. Das einzige, worüber man sich unter Umständen in Verhandlungen einlassen würde, dürfte höchstens die Frage sein, ob namentlich die Arbeiterräte in irgend einer Form als Vertrauensorgane der Arbeiter und als Berater in wichtigen wirtschaftlichen Fragen erhalten werden können.

## Die Grafschaft Glas gegen die Fische.

644 Gemeinden und Körperschaften der Grafschaft Glas haben folgende Erklärung abgegeben:

Wir Bewohner der Grafschaft Glas, eines Landes, das, wenn es sich den wirtschaftlichen Interessen, was wir uns ganz entschieden gegen die Fische, aus Deutschland zu trennen. Wir wollen mit dem schicksaligen Volke in friedlicher Nachbarschaft leben. Aber wir beklagen uns als deutsches Volk seit Jahrhunderten und beklagen uns unter Berufung auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker jede Verengung.

## Des Schabens im Nahrungsmittel.

Der durch den Zustand der Bergarbeiterschaft angerichtete Schaden ist vorläufig gar nicht abzusehen. Angezählte Millionen sind den Arbeitern durch den Lohnausfall und den Fehlen durch die sinnlosen Verzögerungen an den Werksanlagen und die Stilllegung der Betriebe verloren gegangen. Schwere Folgen hat der Streik insbesondere auch für die Gemeinden, die in ihrer Gas- und Elektrizitätsversorgung von den Betrieben abhängig sind.

Während teilweise schon die größte Gasnot herrscht, waren die genannten Betrieben aus den Kataklysmen gezwungen, über 200 000 Kubimeter Gas in die Luft entweichen zu lassen, weil die Betriebsmaschinen stillstanden. In einigen Tagen werden die Kosten des verlorener Gas nicht zu ersetzen sein. Eine Wiederaufnahme des Betriebes wird dann vor Ablauf von sechs Wochen kaum zu erwarten sein. Die Kosten nach einer wahrscheinlich erforderlich werdenden Reparatur erst wieder angelegt werden müssen.

## Die Besetzung Eiders.

Die Besetzung Eiders in München hat Mittwoch vormittag stattgefunden. Bei der Besetzung ist es bis jetzt zu irgendwelcher Inruhen nicht gekommen. Der Trauergang hat sich ordnungsmäßig durch die Stadt bewegt.

Unter der Diktatur der Münchener Regierung gab der Besetzungstag als allgemeiner Landestrauerstag. Alle Kloden mußten eine halbe Stunde lang läuten.

## Zusammentritt der Reichspräsidenten.

Die neuwahlechte Kammer für den Reichspräsidenten trat Dienstag nachmittag zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Nach einer programmatischen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Rede des Volksbeauftragten Dr. Traubner wurde die Wahl des Stellvertretenden vorgenommen. Durch Namensaufruf wurde die Wahl des Reichspräsidenten mit 95 von 96 Abgeordneten bestätigt. Zum Reichspräsidenten wurde Herr Dr. v. Hülsen-Loeb gewählt. Die Wahl des Reichspräsidenten wurde durch die Stimmen von 82 bis 95 bestätigt.

Martha, sich aus den Umarmungen befreiend, „ich war nicht auf sein Geld, und Georgs fider eben so wenig.“  
„Dann eilte ich ins Nebenstimmer, um am liebsten ihre Sorgfalt in Lösen und Weisen ausfinden zu lassen.“

Der Fremdenzimmer verließ aus Gerhards Hügen, eine feste Halle bildete sich zwischen den dunklen, düstern Augenbrauen, ein erschauer Seufzer traf das Ohr der Mutter.  
„Sie legte die Hand auf den Arm ihres Sohnes. „Komm, mein Junge, leh dich zu mir.“

Er folgte ihr widerstrebend, mit noch immer gerüstetem Blick. Der seltsame Dual verriet ihm in einem Augenblick.

Wie festkam, geradezu unbegreiflich. Alle Verhältnisse und Situationen hatte er im Laufe der Jahre reichlich erproben, und auf das Abgeliebteste, daß ihm die Schwester eines Tages einen Schwager zuführen werde, der mit vollem Vertrauen seinen Namen mit dem der Familie Kirchner verknüpfte, hatte er sich nie vorbereitet.

„Hollunglos land er den neuen Wendung gegenüber. „Komm — dürfte es den Dingen ihren Lauf lassen? Wahrscheinlich, er mußte es, das Weinen und Weh war ausgeschlossen, wenn er nicht Marthas Glück erlösen wollte.“

Freilich, die Erfüllung eines Herzenswunsches bedeutete für ihn neue, verborgene Qual, wo er seit Jahren so ruhig, ohne alle Gewissenspein dabin geliegt hatte.

Ganz seiner finsternen Betrachtung hingegeben, bemerkte er es nicht, daß seine Mutter ihn fasthüttelnd, von einer banger Ungewissheit erfüllt, betrachtete.

Sie hatte ihn in einem lauchigen Winkel geführt und auf einem Stuhl mit ihm Platz genommen. Eine farbige Hand umfaßte ein mattes, unbewusstes Gesicht, aber das Mutterauge sah durch es hindurch, es sah längst erkannt, daß ein heimlicher Schmerz am Leben ihres Einzigen, lebte.

Er aber sollte nicht wissen, daß sie seine Verzweiflung bemerkte. Um keinen Preis! Dadurch wäre ja das Hebel, welches auch immer es sein mochte, nur noch verschimmelt worden.

Zu einem recht harmlosen, erinnernden Ton nahm sie sich, und ganz dicht rückte sie an ihn heran, dann nahm sie seine kraftvolle, interessante Hand zwischen ihre schon leicht gekrümmten Finger.

„Nun bringst du mir aber eine junge Frau ins Haus,

Wahl, zum ersten Vizepräsidenten Hg. Dr. Diefel (deutscher Demokrat) mit 84 von 94 abgegebenen Stimmen zum zweiten Vizepräsidenten Hg. Diefel (unabhängiger Sozialdemokrat) mit 84 von 94 abgegebenen Stimmen. Die drei Gewählten nahmen die Wahl an. Nach der Wahl der Schriftführer und einer kurzen Geschäftsordnungsdebatte verließ sich das Haus am Mittwoch vormittag. Zu irgend welchen Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

## Die wilden Straßenhändler demonstrieren.

Den wilden Straßenhändlern in Berlin paßt es nicht, daß die Polizei bemüht ist, auch den Straßenhändler wieder einigermaßen in Ordnung zu bringen. Sie versammelten sich, ein paar Hundert an der Zahl, im Jagdarten und zogen, nachdem Ansprachen gehalten worden waren, zum Volkstheaterstr. wo ihre Sprecher empfangen wurden, die allgemeine Zulassung des freien Straßenhandels für Groß-Berlin forderten. Es wurde ihnen Erlaubnis ihrer Werbung zugesagt.

## Lebensmittel für Deutschland in Holland.

Der Vertreter von Deutsch-Holland, General v. Leitzow-Borbeck, Gouverneur v. Schnee und andere Deutscher aus Holland sind am Dienstag in Rotterdam gelandet. Eine geplante Begrüßungsfeier unterließ, die englischerseits die Ankunft des Dampfers verheimlicht worden war.

## Lebensmittel für Deutschland in Rotterdam.

Wit Wiltschick auf die außerordentliche Notwendigkeit in Deutschland und den Mangel an Milch für Kinder und Mütter hat die deutsche Regierung die alliierten und alliierten Regierungen in einer Note dringend gebeten, ihre Zustimmung dazu zu geben, daß die in den Abmachungen über das Lebensmittelkommen in Spaas vom 8. Februar und in Brer vom 16. Februar vorgeordnete unverzügliche Lieferung von etwa 80 000 Tonnen Schweinefleisch und Fett, sowie von 250 000 Rissen tonnenförmiger Milch sofort zur Ausführung gebracht, ohne den Abbruch des Schiffverkehrs abzuwarten.

Die deutsche Regierung betont in der Note besonders, daß die Maßnahmen, die für diese Lebensmittel bereits vereinbart wurden, schon in der nächsten Zeit fertig seien und weist darauf hin, daß für die in Betracht kommenden Waren ein nennenswerter Schiffsverkehr nicht in Frage komme, da, wie mitgeteilt worden sei, die betreffenden Lebensmittel in überwiegendem Maße in Rotterdam lagern. Angesichts der in erschreckendem Maße zunehmenden Sterblichkeit der Kinder hat die deutsche Regierung die alliierten Länder ersucht, die Zufuhr von 20 000 Tonnen Lebertran zu gestatten und ihre Verschiffung nach Deutschland schnellstens in die Wege zu leiten.

Die Ausführung der Anträge ist, nach der „Post-Ztg.“ erfolgt. Die betreffende Anträge, die in die zu den Neuheiten, die am 4. Mal vorgenommen worden sollen, in Kraft.

## Die Lage in München.

Der Münchener Räte-Kongress wurde Dienstag nachmittag 3 Uhr unter Vorsitz von Reichs-Erster-Nachdem dem Präsidentenstuhl an der Wand hängt Eiders Bild, schwarz und rot umfärbt. Als Berichtserfasser des Zentralrats beauftragte dessen Mitglied Kerpelin (unabhängiger) die Preise der Milch und an Eiders Tod und meinte, hoffentlich sei die Presse gewarnt.

Die äußerste bewegte Debatte, in der fortgesetzt Anträge eingebracht wurden, unterwarf eine Rede des abgeordneten Volksbeauftragten Barth, der für einige Zeit sprach. Er mahnte die Wehrheitssozialisten, die Errungenschaften der Revolution zu wahren, die Arbeit, von Büchsen abzugeben.

Der Sparta-Kongress Dr. Debin gab zu, daß ein Mitglied des revolutionären Arbeiterrats das Vitenrat auf Marx und die anderen Bluttaten im Landtag verurteilt habe.

Eine Sparta-Kongress-Abordnung, die wegen angeblich schlechter Behandlung eines Soldaten

mein Junge, so eine recht vornehme, aus guter Familie. Die Freude muß ich doch noch erleben, dich glücklich verlobt und von treuer Liebe umgeben zu wissen.“

Gerhard starrte wie entsezt drein. Nur langsam begriff er den Sinn des Gesprochenen, dann schüttelte er melancholisch den dunklen Kopf.

„Ich verheiratete mich nie, Mutter. Wir beide bleiben immer zusammen. Führen wir nicht ein beneidenswertes Leben?“

„Das bestreite ich nicht. Und niemand könnte dich höher schätzen, mit zärtlicher Dankbarkeit an dir hängen, wie deine Mutter es tut.“

„Ma, siehst du! Und mir tut der Aufstus, wenn er auch ein wenig übertrieben ist — den du mit meiner Person treibst —, unendlich wohl.“

„Uebertrieben, sagst du? Das glaubst du wohl selber nicht! Sieh dich doch nur um in unserem Heim! Alles atmet sichere Wohlhabenheit, eine stillliche Harmonie. Wir ist es jetzt noch so, frohen aus, Zausend und eine Nacht.“

„Und das alles haben wir dir, deinem unermüdbaren Fleiß zu danken, du, mein höchster Stolz, mein Einziger!“

„Lob das, Mutter!“

„Aber die alte Dame fleh dich durch das gequälte Gesicht ihres Sohnes nicht zurückzudrücken. Im Gegenteil, ins Gedächtnis rufen will ich dir, was du Unablässliches geleistet hast. . . . Erinnerung du dich noch an die schwärze Schwärze von der Straße mit dem unglücklichen Namen? Zu der Trauer um den verstorbenen Vater gefiel die bitterste Not, Profuturisten und zur Abwechslung Karikaturen mit Schmalz bildeten unsere Wohnung monoton. Der Gedankens hielten berichte unter dem elenden Eindringen des Hintere hofes, traf aller meiner Vorhitzungsregeln wurde auch Martha davon ergriffen.“

„Aus Gerhards Hügen war der starke, unglückliche Ausdruck geblieben. Mit lebhaftem Interesse lauschte er den Reminiszenzen der Mutter.“

Er hatte sich erhoben und schritt mit leicht gekrümmter Kopfe auf und ab. „Es war ein nomenloser Nummer,“ sagte er zutimmend, „ich sehe das arme, kleine Geschöpf noch vor mir, wie es während der langen Wintermonate mit dem Schilfungsstabe . . . .“

Darin die Abiegung des Stadtkommandanten verlangte, brachten den König so durcheinander, daß er sich auf Weiterberatung der wichtigsten Tagesordnung, auf der auch der Punkt „Wahlrecht oder Demokratie?“ stand, nicht länger widmen konnte und sich ohne Ergebnis bis Donnerstag verlagern mußte.

**Gestaltung der bayerischen Abgeordneten.**  
Der bayerische Landtag ist zurzeit mindert. Die Unterdrückung der Pressefreiheit vermindert die Aufmerksamkeit, die den wählenden Gerichten Raum und erweitert den Verdacht, daß die derzeitigen Maßstäbe die Wahlfreiheit verweigern wollen.

Wir verwerfen jede Art von Diktatur: wir fordern die Wiederherstellung gesetzlicher Zustände für München und das ganze Land. Die einzige legitime Gewalt liegt heute beim Landtage.  
Was jetzt die Kommunisten und Sozialisten in München treiben, ist Verwahrlosung des ganzen Volkes durch eine verwerfliche Minderheit.  
Deshalb bitten wir in dieser Stunde äußerster Gefahr, insbesondere euch, Soldaten, die ihr die Waffen führt: Widersteht der Verführung solcher, die sich jetzt an euch herannähren und vielfach unter Führung der Zerkowen die Leidenhaftesten aufzuwecken suchen. Ueberlebt nur das eine: kann das, wo wir nun auch gewinnen will, Bestand haben? Es muß in kurzer Zeit zusammenbrechen, würde aber unter keinen Umständen das Lebensbild vieler Tausender, vielleicht die Zukunft eines braven, tüchtigen Volkes begraben.  
Das kann nicht euer Wille sein! Deshalb noch einmal: Schließt euch zusammen auf dem Boden der Geselligkeit zum Schutze der Volkvertretung, zur Sicherung der bayerischen Republik.

### Generalfreitag in Mitteldeutschland.

Der Generalfreitag der mitteldeutschen Bergleute, der Bergarbeiter der großen chemischen Fabriken und Eiswerkwerke, der Eisenbahner und Metallarbeiter ist eingetreten und gewinnt schließlich an Bedeutung. Gegen sollen alle Abzweigungen der Bergwerke, Bäckereien, Schlachthöfe, die durch Anschlag angezündet wird, bis Sonnabend weiter arbeiten. Es handelt sich nach Mitteilung des Bezirksleiterats beim Oberbergamt Halle bei diesem Streik um die Anerkennung der Betriebsräte durch die Bergregierung.  
Der Arbeiterart in Halle beschloß, daß sämtliche Bergwerke Mittwochs das letzte Mal erscheinen dürfen. Es wird alsdann ein Mittelsticht herausgegeben werden, das die Interessen der Streikenden vertritt und sehr maßvolllich von den Unabhängigen redigiert wird. Die Streikenden erklären ihre Sympathie mit den freilebenden Arbeiterparteiern.

Das Bürgerkomitee beschließt, einen Generalfreitag in Szene zu setzen. Zunächst sollen die Verzte streiken. Eine Bewaffnung der Arbeiter kommt nicht in Frage. Die Unabhängigen geben sich die größte Mühe, die Sache in möglichster Ruhe vor sich gehen zu lassen. Es fragt sich nur, wie weit ihr Einfluß geht und ob ihnen das weiterhin möglich ist.

### Störung Berlin-Weimar.

In Weimar scheint man zu befürchten, daß ein Arbeiterstreik der Eisenbahnen die Verbindung Weimar-Berlin gefährden könnte. Es ist aber zu hoffen, daß die tüchtigsten Arbeiter vernünftig genug sind, um einzusehen, daß eine gewaltsame Störung des Zugverkehrs ihnen nur selbst die meisten Unannehmlichkeiten bringen würde.

### Drohende Lahmlegung des Verkehrs.

Die Ankündigung der Eisenbahnen an die Feinde droht sich als noch bedauerlicher zu erweisen denn die der Automotoren. Das Fehlen der Personenzüge bringt die Gefahr in sich, der Verkehr möge über weniger Laubwege. Unter den 15.000 Eisenbahnzügen sind 10.000 Personenzüge abzufallen. Dazu kommen 6000 Gepäckzüge, 800 für Personen und 2500 für Güterzüge. Diese Verteilung war nach dem rechnermäßigen Bestand von 86.000 Zug-

zügen getroffen worden. Es hat sich aber inzwischen herausgestellt, daß wir nur noch über 38.000 bis 40.000 Wagen verfügen.

Es fragt sich, ob und wieviel sich davon wieder einsparen werden. Die übrigen sind bei den Kriegsveteranen und ihren Familien zugeteilt, zum kleineren Teil im Süden und Südosten. Betriebsfähig sind etwa nur 30-32.000. Der Rest ist infolge der großen Beanspruchung in den 4 1/2 Kriegsjahren der Ausbesserung bedürftig. Von den verbleibenden 30.000 Wagen muß also der dritte Teil abgeben werden. Abgenommen werden nur die besten; sie dürfen auch nicht älter als 20 Jahre sein.

Von den verbleibenden 20.000 Wagen werden durch die regelmäßige Desloppung und den Reparaturstand 3.000 beansprucht, so daß ein Rest von 17.000 wirklich verfügbarer Wagen verbleibt. Dieser geringe Bestand wird in der Hauptsache für den Vorort- und Nahverkehr gebraucht werden. Sind doch allein für Großberlin 3.000 Wagen notwendig. Zur Aufrechterhaltung der Arbeit müssen aber z. B. nicht nur in vielen Großstädten, sondern auch in den Industriebezirken die Arbeiter täglich von ihrer Wohnstätte zur Arbeit und zurück befördert werden usw. Es ist zu befürchten, daß die bei den Fernverkehrs nur wenig übrig bleibt. Unter Umständen wird man sogar Güterzüge für die Beförderung von Personen verwenden müssen. Es besteht auch keine Möglichkeit, etwa durch beschleunigte Wiederherstellung beschädigter Wagen in kurzer Zeit genügenden Ersatz zu schaffen.  
Vergleichenweise übernehmen die Feinde keine Wagen 4. Klasse. Dagegen müssen 2000 Wagen mit Dreigleisen, darunter 1000 D-Zugwagen, abgegeben werden. Von den vierachsigen D-Zugwagen und den zweiachsigen Abteilwagen 3. Klasse wird kaum noch etwas für uns übrig bleiben.

### Aus aller Welt.

\* **Wenig Wählern** wollten sie nicht fehlen. Vor einigen Tagen ging in Wadowitz, 1. Rom, das Gerücht, daß eine Anzahl junger Leute sich zusammengesetzt hatte, um gegen Eigentum und Person einzelner Bürger Gewalttätigkeiten zu begehen; daß es insbesondere beabsichtigt war, einzelne Geschäfte zu plündern. Auf das Gerücht hin hatten sich tatsächlich einzelne Frauen angelunden, die zu gelegener Zeit an den Gewalttätigkeiten teilzunehmen wollten. Da es ihr leichtlich hatte, mußten die Weiber, die zu plündern werden wollten, das „Schlachtfeld“ unversichert der Dinge wieder verlassen.

\* **Zwei Menschen und zwei Pferde** getötet. Ein Unglücksfall hat sich in der Falkenagener Heide ereignet. Dort hatten der Landwirt Barnemann aus Seefeld und sein Sohn eine Gasse gefüllt, die im Sturz den über den Neudorfer Weg geleiteten Hochspannungsdraht der Spandauer Ueberlandzentrale herunterließ. Als die beiden Männer mit ihrem Fuhrwerk an der Drahtstelle vorbeifahren wollten, kam der Wagen mit dem herabhängenden Draht in Berührung und geriet in Brand. Die beiden P. wurden durch den Starkstrom getötet und verbrannten fast vollständig. Auch die beiden Pferde waren sofort tot.

\* **Eine Weltlotterie** zur Zerstörung der Kriegsschäden? Der frühere italienische Ministerpräsident Guzzanti hat den Plan zu einer Weltlotterie entworfen, deren Ertrag bestimmt sein soll, die Kriegsschäden zu decken. Das große Los würde zwei Millionen Franken betragen, ferner würde es hundert Gewinne zu je einer Million, und hundert zu einer halben Million usw. geben. Das Los würde 100 Franken kosten, zahlbar in zehn monatlichen Raten zu je 10 Franken. Guzzanti nimmt an, daß sich mit dieser gewaltigen Lotterie ein Gewinn von 300 Milliarden Franken erzielen ließe. Der Entwurf dieser Weltlotterie ist an Wilson geschickt worden mit dem Erlauchen, er möge die Ehrenpräsidentenschaft des Organisationskomitees übernehmen.

\* **Die Mienen** bilden für die Seefahrt und besonders auch für die Droschkefahrer eine große Ein-

jahr. Kürzlich geriet eine Kleinmine in das Netz des Fischdampfers „Vale“ und riefte dem Schiff eine schwere Beschädigung zu. Man ist der Fischdampfer „Veslan“ auf eine Mine geraten und untergegangen. Dabei fanden sechs Mann ihrer Besatzung, die übrigen sechs Personen sich an Bord retten konnten.

\* **Weitere Abfertigung von U-Booten**. Die Ueberführung von deutschen U-Booten nach England läuft noch immer an. Im Laufe der letzten Tage wurde in Brunsbüttel wieder eine größere Anzahl solcher Boote aufammengeleitet. Eine aus neun Booten bestehende Staffel ging am Mittwoch ab. Eins der neun Boote geriet auf eine Mine und sank.

\* **Ueberrascht auf eine Kaffieerin**. In Engel (Kr. Hammling) drang ein Mann in das Kontor der Herzogin v. Arenbergischen Domänenrentei und besetzte der eben mit Geldabgaben beschäftigten Kaffieerin mit einem Knüttel einen so wichtigen Platz über den Kopf, daß sie den Kopf nicht mehr heben konnte. Der Fremde hatte dann die auf dem Tisch liegenden Kaffieereine, 6000 M., aufgemacht, sprang durchs Fenster und verschwand in dem angrenzenden Walde.

\* **50 Soldatenräte** in Senburg. Das Mitglied des Danziger Soldatenrates Schill berichtet von einer Fahrt durch Ostpreußen, die er kürzlich unternommen hat. Er habe sich als Soldatenrat über vieles, das er gesehen habe, geäußert, besonders in Senburg, wo 50 Soldatenräte auf 200 Mann lämen. Diese 50 Soldatenräte hätten, wie Klibb und klar bemessen sei, bereits über 100 Pferde, 76 Geschütze und 7 Kolonnenwagen verkauft. Ebenso befänden in Bilschburg und anderen kleinen Orten, wo gar kein Militär mehr sei, immer noch Soldatenräte. Gerade hätte er einige von den Soldatenräten den schlechtesten Kauf erbracht hätten, in dem sie heute wären.

\* **Ein sozialistischer „Studentenbund“** wurde in Breslau begründet. Er predigt eifrig den Volkseigenen. Die geistige Verfassung dieses Studentenbundes wird durch seine in Agitationschriften aufgestellte Behauptung gekennzeichnet, daß West-Europa (insbes. Deutschland) überhaupt keine Kultur besitzt. Die einzige lebendige Kultur sei nur in Groß-Rußland zu finden.

\* **Der dritte Teil** Schlicens für Siedlungsverbände beschließt. Er soll geeignete Besitze erwerben, um sie mit Hilfe der schlesischen Landgesellschaft der Anhebung nutzbar zu machen. Die Beschlüsse des Verbandes erstrecken sich bis auf den Erwerb des dritten Teiles des gesamten Grund und Bodens Schlicens, das wären also ungefähr 275.000 Hektar. Ist ein Besitzer eines geeigneten Landes nicht bereit zur Veräußerung, so ist der Regierungspräsident ermächtigt, ein Enteignungsverfahren einzuleiten.

### Bermittlendes.

#### Aus Freigewordenes Jugendzeit.

wird nach manchen Interessierten bekannt. Der heutige Reichspräsident stammt aus Bauenrath, seine Eltern sind aus einem Ebnandeborsche nach Heilberg gezogen, wo ihnen die Erziehung ihrer sechs Kinder nicht leicht wurde. Der Beruf des Vaters, Schneidermeisters, war möglich. Der angewandte Freigewordene große Vorliebe für Pferde, in der Nähe des Elternhauses war ein Fuhrgeschäft, daher ist es auch gekommen, daß er Sattler wurde. Er ist das aber nur bis 1891 geblieben, da ihm als eifrigem Sozialdemokrat die Arbeitergemeinschaft in den Werksstätten erschweren wurde. Er hat in Monheim, Hamberg, Köln, Eberfeld, bei Dinslaken, und in Bremen gearbeitet. In Bremen, wo er sich verheiratete, war er Kaufherr, Wäcker, Gashirt und trat dann ganz in den Parteidienst über. — Als Frau Luise über ihren Mann in Weimar besuchte, war von der Bahn ein Salonwagen eingestellt. Das hat wohl kaum den Wünschen der einfachen Frau entsprochen.

### Wiederaufbau des Heeres.

Die Nationalversammlung hat am Dienstag die B. Festung des Reichsvertrages beendet.

In der fortgesetzten Debatte erklärte Abg. Baer (Dnt. Rp.): Wenn jetzt endlich etwas geschieht, so ist es rechtlich gut. Die Vorlage zeigt, daß die Sozialdemokratie ungelert hat.

Es geht eben nicht ohne Militarismus. Eigentlich könnten wir Schadenfreude empfinden. Die Demolition hat die Militärpolitik untergraben und man sieht sich zurück nach dem alten System. Das zeigt gerade diese Vorlage. Auch Noke sieht ein, daß man ohne Militär, ja ohne brutale Gewalt nicht durchkommt, auf dem Wege des Kriegsministers mag sitzen, wer will.

Wir werden für das Gesetz stimmen. Der Zusammenbruch des alten Heeres ist uns tief schmerzhaft. Das alte Heer war für unser Volk eine Schule, die es gerade heute bitter nötig hätte. Es war das beste Heer, was es in diesem Kriege geleistet hat.

Abg. Henke (N. Soz.): Diese Vorlage ist ein Wiederbelebendes des Militarismus, deshalb bekämpfen wir diesen Gesetzentwurf und lehnen ihn ab.

Reichswehrminister Noke: Der Antrag der Parteien trägt lediglich der dringenden augenblicklichen Notlage des Reiches Rechnung, und mer darin schon entgegen der Meinung des Militarismus steht, der hat wohl eine lebhafte Reaktion, aber kein Verständnis für die wirkliche Lage. Es wäre Dummheit, wenn die Regierung zugeben wollte, daß durch ein geradezu gemeingefährliches, verwerfliches Treiben einer geringen Minderheit unsere Wirtschaft weiterhin zu Grunde gerichtet wird. In einzelnen Bundesstaaten besteht leider Neigung, gegenüber dem früheren Zustand eine harte Forderung einzutreten zu lassen. Mit diesem Gesetz wird hoffentlich der Anfang zu strenger

Einheit auf militärischem Gebiet gemacht. Den freiwilligen Verbänden sind wir zu hohem Dank verpflichtet. Zum Schutz der eigenen Ehre sind im Osten einige tausend Mann aufgerufen worden. Es wäre eine verwerfliche Selbstverleugung, wenn die Regierung die von den Volksgenossen bebrochte offenkundige Grenze nicht schützen würde. (Weifall.) Die Stärke der Reichswehr wird nur ein Drittel der alten Heeresstärke sein. Das Ausland hat also keine Ursache zum Mißtrauen. Der Führer militärischer Revolutionen darf nicht der Spielball der Mannschaften sein. Die Regierung wird ein Instrument schaffen, das die Sicherheit an den Grenzen und die Ordnung im Lande garantiert. Schon das bloße Vorhandensein der Reichswehr wird so wirken, daß es ernstlichen Kämpfen nicht kommen wird. (Weifall.)

Abg. Ahmann (D. Sp.): Viel wird bei der Freiwilligenwerbung nicht herauskommen. Die Volksgenossen sind wie die Heuschrecken. Wenn sie einen Anstrich kahl gegessen haben, treibt es sie vorwärts, weil sie keine Etappe besitzen. Die Klänge und Grabschreie sind keine Schneidefrage. Hier handelt es sich um tiefe Gemütskrise. Der Glaube an die Heeresrevolution ist ein Ferglaube. Wir im Osten haben ganz andere Sorgen.

Bei uns geht es ums Leben. Die Polen haben eine Ausübung deutscher Bürger für das polnische Heer angenommen. Sie setzen sich einfach nicht an den Waffenschild. Wir brauchen einen Heimschutz. Zweifelhafte Hilfeleistungen bringen täglich an unser Ohr. Damit schließt die allgemeine Aufgabe.

In der Einzelberatung spricht sich Abg. Mittelb. A. a. g. e. t. i. c. h. (Dem.) für den Antrag der Mehrheitsparteien aus, wonach besonders bewährten Vorkämpfern die Offizierslaufbahn eröffnet werden soll.

Abg. Cohn (N. Soz.) beantragt u. a., daß die bestehenden Freiwilligenverbände und Formationen der Reichswehr angegliedert sind.

Reichswehrminister Noke wendet sich gegen die Abänderungsanträge der U. Soz. In der Auswahl der Formationen, die in die vorläufige Reichswehr aufgenommen werden sollen, solle man die Regierung nicht binden. In Frankreich malle man das Schreckensbild des deutschen Militarismus natürlich aus, jedoch durchgeführten Verbänden immer wieder an die Hand. Obwohl man dort den wirksamen Zustand in Deutschland genau kennt, habe man doch ein sehr lebhaftes Interesse dafür, die eigene Demobilisierung möglichst langsam durchzuführen, und da komme ausgerechnet Herr Cohn und unterstütze mit seinen Anträgen die französischen Chauvinisten. (Beifallige Zustimmung.)

Die Abg. Loebbe, Erdber und Genossen ändern ihren Antrag dahin, daß er nunmehr lautet: Offiziere und Unteroffiziere, die in die Reichswehr eintreten, sollen in erster Linie bei Übernahme in die zukünftige Wehrmacht berücksichtigt werden.

Darauf wird § 2 mit den Anträgen der Mehrheitsparteien angenommen. Damit ist die zweite Lesung erledigt.

### Die Demarkationslinie gegen die Polen.

Im Einvernehmen mit der Wehrmachtskommission sind in den letzten Tagen zwischen der Obersten Wehrleitung und dem französischen General Dupont Verhandlungen über die Festlegung der Demarkationslinie gegenüber den Polen gepflogen worden, die eine Veränderung der ursprünglich festgelegten Linie nach der Richtung gebracht haben, daß eine Anzahl überlebender deutsch besetzter Dörfer innerhalb der Demarkationslinie zu liegen kommt. In erster Linie ist unter diesen Dörfern Wladimir zu nennen. Am wichtigsten Punkt das Abkommen die gegenwärtig von unseren Truppen gehaltene Linie als künftige Demarkationslinie fest.

# Die Landluft.

Von Fedor v. Zobeltitz.

Fräulein Elebert hat mir die Geschichte selbst erzählt, über die ich mich als Landkind aufrechtig gefreut habe. Er war Großvater bei einem wohlhabenden Bauern, zog in den Krieg, schlug sich in Russland, Galizien und Moldawien herum, wurde einmal verwundet und kam schließlich zurück und mitten hinein in den Revolutionstreiben Berlins. Der hielt ihn denn zunächst fest, denn ein unruhiger Kopf war er immer. Er ging mit der Sache des Volkes, wurde in den Spartakus-Veranstaltungen gelegentlich gefolgt verurteilt (eigentlich nur aus Versehen) und schloß sich dann den Arbeitlosen an, obwohl es gar nicht nötig hatte. Aber Berlin ergriff ihn. Er erhielt reichliche Unterbringung, bummelte herum und besuchte eifrig die Versammlungen, die ihm viel Spaß machten. In einer solchen Versammlung wurde er auch einmal an die Tafel gesetzt. Da erklärte nämlich einer der Arbeiter, ein handfester Redner, auf dem Bunde wolle man sie gar nicht, weil man da fürchte, man könne die dummen Bauern, helle Machen, anführen. Man könne mit ihnen reden, aber es sei besser, sie als Quark zu lassen, und im übrigen sei die Lösung, hinaus auf Land zu gehen und Luft zu schnappen, denn die Stadt habe überhaupt die Verpflichtung, sich der Arbeitstendenzen anzupassen. Da rebellierte nun das Landkind in Fräulein, er trat gewichtig auf und schwang eine Rede, sagte, der Mann, der da eben gesprochen hätte, möchte doch erst einmal selbst seine Nase in die Dörfer stecken, da würde er sehen, daß die Bauern viel besser wären als er, die Demot sei groß, daß wisse er, und sei der Lohn auch etwas geringer, so sei die Erziehung dafür um so besser,

und er als Knecht hätte immer sein eigenes Stübchen gehabt, während man hier in Massenquartieren liegen müsse. Daraufhin wurde ihm entgegengebracht, er möge sich doch aufs Land scheren, wenn es ihm dort so gut gefalle, und als er zurückkam, so eine faule Dummheit könne man da freilich nicht brauchen, fröge man ihn um Geiß und warf ihn hinaus. Die Fräulein hatten sich für Fräulein durch die Besonnenheit mit einem Fäulein vermehrt, deren geschminkte Waden und gefärbte Haare interessanter Neugierde für ihn waren. Nach der Rede Fräulein tat ihm wohl, unklar war ihm dagegen, daß dies unanständige Verhältnis in erheblicher Weise in seine Kasse bräde, weil die reizende Dame schließlich neue Wünsche hatte. Einmal Tages überredete sie ihn zu einer Familienfeier auf sein Dorf; da gehe es doch sicher in Meßing seine Eier und Butter und Schinken und Speck, und dann wolle man einmal Festliche machen. Fräulein hielt diese Gedanken für sehr vernünftig, sehr auch gleich in die Heimat und wurde von seinen ehemaligen Herren freundlich begrüßt. Man wies ihm wieder die Arbeit zugewiesen, denn die Erde war locker geworden und mit der Bestellung konnte angefangen werden, aber da kam Fräulein etwas in Verlegenheit und meinte, er müsse doch noch auf einige Zeit nach Berlin zurück, weil da Wichtiges zu tun habe; was er sagte er nicht, ließ jedoch durchblicken, daß es sich um politische Dinge handelte. Zunächst zog er jedoch immerhin aufs Feld und wollte dabei die Frucht seiner Familienfeier in sädere Erzeugung geben. Aber es gab zu viel Abwertung. Zunächst die Freude, seine alten Güter einmal wiederzusehen. Die waren noch winterfruchtig und wackten besser herangezogen. Der Darg schmeckte aber das Ackerland, und es

kam Fräulein vor, als sei ihm die Bewegung des Ausfahrens wie eine Erinnerung von gestern. Aus der Erde stieg schon etwas wie erster Frühlingduft. Drüben stand der Kiefernwald schwarzgrün, die Weiden dühten sich rotbraun, der Bach war eisfrei und gurgelte leise. Es war doch hübsch auf dem Lande. Als Fräulein in den Hofhalm kam, lagte es hinter der Notgegend. Da sah eine und hatte rote Waden, aber nicht vom Schmutzen, und gelbe Haare, aber sie waren echt. „Fies, Gasse,“ rief er, packte sie von hinten und gab ihr einen Schmah. Sie roch nicht so gut nach Beliebigwasser wie die Fräulein, aber gesünder. Nun tat Fräulein seine Arbeit weiter und vergaß die Familienfeier. Das sollte ja auch nicht, bloß, Donnerwetter, die Arbeit sollte. Der zweite Knecht, das war ein Bobberog, es war nichts so recht im Auge, man mußte tüchtig zugreifen. Am Abend saßen alle mit dem Bauern am Tisch und aßen und saßen Kartoffeln mit Spätzchen. Da fragte der Bauer: „Fräulein, welche die denn um morgen wieder nach Berlin tun?“ „Ja, was's noch überlegen“ sagte Fräulein. Nachher ging er hin und schickte den Pferden das letzte Futter, schritt noch einmal durch die Ställe und stellte sich hierauf mitten in den Hof, schaute dem Mond in das alte Gesicht und überlegte weilloh.

**Oeffentliche Sitzung**  
der Stadtvorstandsvorversammlung  
Freitag, den 7. März,  
abends 7/8 Uhr  
im Rathaus.  
**Tagesordnung:**  
1. Einführung der Stadtvorordneten  
2. Wahl des Vorstandes  
3. Wahl der Ausschüsse  
4. Verkauf eines fädt. Wagens  
5. Beschluß im Futterlosteranlage der Außenhalter  
6. Festlegung des Gehalts des Stadtschreibers  
7. Beschluß um Erhöhung der Waldarbeiterlöhne  
8. Beschluß des Tierarztes Schmitt um fädt. Unterstutzung  
9. Wahl eines Schiedsmanns und dessen Stellvertreter  
**J. K. W. Gamaun**

**Zahn-Atelier**  
**Fr. Genzel**  
Volkst. schmerzlosbeseitigung  
Zahnkrankheiten  
Pflanzieren in Gold, Silber  
und Kupferamalgen  
Aufbereitung kunstlicher  
Zähne in Beschluß, Gold u.  
manchen Metallen, sowie  
Kronen, Brückenarbeiten  
und Restaurationen.  
Reparaturen werden schnell  
und sorgfältig.

Die Getränke für die  
**Saalkartoffeln**  
(Denner 11 Mk.) sind morgen Don-  
nerstag bei mir zu erziehen  
**Karl Wenzelwein**  
**Küchenschürzen**  
blanweiß gepunzte und gestreifte dunkel  
Wasser; farbige Ware  
gewöhnlich weit a. 6/7 5/6  
eigentlich weit a. 8/80, 9/80  
mit Träger a. 9/80, 10/80  
versendet. Rechn. je lange Vorzeit  
Verband: **H. Plath, Sechoe i. S.**  
(wom. K. Weier Ww.)  
**Fahrradrollen**  
„Anore“ fährt bald leichter als  
Samml. Niederlage Wittenberg  
Haltischstraße

**Bolksbund zum Schutze der Kriegsgefangenen**  
(Ortsgruppe Bergwitz und Umgegend)  
Freitag, den 7. März, abends 7/8 Uhr, Versammlung im  
Wäcker'schen Gasthaus zu Rosta. Anwesen sein werden halten die beiden  
Vorgesetzten Herrn Reiche (früher in franz. Gefangenschaft) und Gönke  
(früher in sibir. Gefangenschaft). Die Einweihung von Rosta, Renden,  
Gaisch und Babels bittet um zahlreiches Besich der Versammlung  
**Der Vorstand**  
Am Freitag, den 7. März, abends 7/8 Uhr  
findet im „Ratskeller“ in Remberg ein  
**Evangelisationsvortrag**  
des Herrn Evangelist Dönig aus Wittenberg statt  
über das Thema:  
**„Was bringt die Zukunft?“**  
Jedermann ist herzlich eingeladen.

**Selbstkäufer.**  
Einde Hausgrundstück  
mit großem Garten oder kleine  
Wirtschaft, gutes Land und In-  
ventar. Ang. 6-8000 Mk. Remberg  
oder Bergwitz bevorzugt. Offerten  
unter B. an die Geschäftsst. d. W.

**Blumen- und**  
**Gemüsesamen**  
von Carl Papp, Erfurt  
ist eingetroffen  
**H. W. Wils, Duder.**  
Starke  
**Johannes- und**  
**Himbeersträucher**  
einige hundert Stück, verkauft  
**Ziegeler Meuro**

**Sämereien!**  
Vohrenkraut, Wästerfisch, Carotten  
Dill, Gurken, Kohlrabi, Kapuziner,  
Kohlrüben, Mangold, Föhren  
Petersilie, Pfaffenkohl, Porree  
Kopfschoten, Rotkissen  
Kartoffel - Celeribüben  
Schnittsalat, Sellerie  
Spinat, Weißkohl  
- Wirsingkohl  
- Zwiebeln  
u. s. w.  
empfehlen  
**Fr. Heym,**  
Eisen- und Kurzwaren

Den geehrten Einwohnern von Remberg und  
Umgegend zu gefäll. Kenntnis, daß ich Sonnabend,  
den 8. März, abends 7/8 Uhr im obigen  
Saale einen  
**Tanz- und Anhandunterrichts-Kursus**  
eröffnen werde. Gelehrt werden alle Grundzüge, auch  
modernes Tanz sowie gute gesellschaftliche Umgangs-  
formen. Junge Damen und Herren, welche sich an  
diesem Kursus zu beteiligen wünschen, belieben ihre  
gesällige Anmeldungen bei Herrn Schwirtz Fröhnel,  
sowie bei Herrn Otto Diller, Gadsig, niederzulegen  
zu wollen.  
Um recht zahlreiches Beteiligung bittet  
**E. Wolf, Tanz- und Anhandlehrer,**  
Fleischeritz-Wittenberg.

Ein gut erhaltener, halbbedeckter  
**Rutschwagen**  
zu verkaufen. Wo? sagt die Ge-  
schäftsstelle des „General-Anzeiger“

**Steckzwiebeln**  
empfehlen  
**Fr. Heym**  
Eisen- und Kurzwaren  
Frühe  
**Mohrrüben - Saat**  
sowie  
**Runkelrüben-Saat**  
ist preiswert abzugeben  
**Leipzigerstraße 23**

**Vertreter**  
sucht  
**Versicherungs-**  
**Gesellschaft**  
Angebote mit Lebenslauf und G. 52  
an die Geschäftsstelle dieses Blattes

**Schützenhaus**  
Es ladet freundlich ein  
**Fröhnel's Festsaal**  
Sonntag, den 9. März, von nachm. 3 Uhr an  
allgemeiner Ball  
**G. Fröhnel**

**Kaninchenbock**  
K. K. S. hat zu verkaufen  
**G. Krüger, Wühlstraße 8**  
Zwei bis drei Fuhren  
**Alfer's Wiefendünger**  
sind zu verkaufen  
**Wittenbergerstraße 37**

**Vertreter**  
sucht  
**Versicherungs-**  
**Gesellschaft**  
Angebote mit Lebenslauf und G. 52  
an die Geschäftsstelle dieses Blattes

**Mauersteine**  
liefert ohne Freigabechein in Mengen bis zu 5000 Stück pro Bau und  
Monat zum Höchstpreise  
**Dampfziegelei Renden**

**Gesangbücher**  
in einfachen und eleganten  
Einbänden  
sind wieder eingetroffen bei  
**Rich. Arnold**  
Buch- und Papierhandlung.

**1 Dachdeckerlehrling**  
zu Orem gesucht  
**F. Semmer, Dachdeckermeister**  
**Lammshof.**  
**Einen Lehrling**  
sucht sofort  
**K. Dürschardt, Schmiedemeister**  
**Gries**  
In dem am Sonnabend, den 8. März  
für die heimgelohnten Krieger  
ausfindenden  
**Ball**  
ladet freundl. ein **Der Gindersfer**  
Anfang 7 Uhr  
**Eine Manschette**  
mit Knopf wurde in der Weinberg-  
straße verloren. Abzugeben in der  
Geschäftsstelle dieses Blattes

**Dietrich Nähmaschinen**  
in Schwieg. und Ruchschiff sind eingetroffen und  
sind ich jetzt in der Lage, dieselben zu Tagespreisen liefern zu können  
**Paul Ellermann, Uhrmacher, Leipzigerstr. 61**  
Für die uns beim Heimgangs unserer lieben Ent-  
schlafenen erwiesene Teilnahme und Kranzspenden sagen  
herzlichsten Dank  
Ludast, den 4. März 1919  
**Die trauernden Hinterbliebenen**  
Friedrich Scheer und Kinder.